

## **Der Beitrag narrativer Texte zur philosophischen Reflexion<sup>1</sup>**

Der Ethik- und Philosophieunterricht steht vor einer besonderen Herausforderung insofern, als er einerseits den hohen Ansprüchen der Philosophie als ausgewiesene Bezugswissenschaft gerecht werden muss, was sowohl den Erwerb fachspezifischer Kompetenzen wie auch intelligenten Wissens betrifft. Andererseits sollen gleichzeitig die lern- und entwicklungspsychologischen Voraussetzungen der Lernenden berücksichtigt werden, die sich auf dem Weg vom Kindes- in das Erwachsenenalter befinden und über bestimmte Fähigkeiten noch nicht oder kaum verfügen.<sup>2</sup> Zur Bewältigung dieser Aufgaben können narrative Texte einen wertvollen Beitrag leisten.<sup>3</sup> Literarische Texte haben einen unangefochtenen Stellenwert im Deutsch- und Fremdsprachenunterricht, doch bieten die fachspezifischen Anforderungen des Ethik- und Philosophieunterrichts andere Möglichkeiten, narrative Texte für den Unterricht fruchtbar zu machen. So werden im Deutsch- bzw. Fremdsprachenunterricht vornehmlich die sprachlich-gestalterischen Aspekte in Bezug auf die jeweiligen Handlungen und Charaktere einer Narration thematisiert. Eine Vielzahl narrativer Texte zeichnet sich jedoch insbesondere durch ihren ethischen Gehalt aus, der aus philosophiedidaktischer Perspektive interessant ist.

Im Folgenden möchte ich vier Funktionen skizzieren, anhand derer der Einsatz narrativer Texte im Ethik- und Philosophieunterricht begründet werden kann. Dabei zielen die ersten beiden Funktionen auf die *Identifikation und das vertiefte Verstehen philosophischer Probleme (1)* sowie die *Sensibilisierung für die alltagssprachliche Verwendung philosophisch relevanter Begriffe (2)*. Die anderen beiden Funktionen zielen auf die vertiefte Auseinandersetzung mit philosophischen Problemen durch die *Einnahme fremder Perspektiven (3)* und die *Veranschaulichung philosophischer Theorien (4)*. Schließlich verweise ich auf mögliche *Grenzen des Einsatzes narrativer Texte (5)* für die Gewährleistung einer umfassenden philosophischen Reflexion. Im Zuge der Erläuterung dieser fünf Aspekte werde ich exemplarisch unterschiedliche Erzählungen und Romane als Beispiele heranziehen.

---

<sup>1</sup> Zitierhinweis: Merkel, Linda (2019) ‚Der Beitrag narrativer Texte zur philosophischen Reflexion‘, [online] <http://www.philovernetz.de/index.php/konstruktionsprinzipien/> [Datum des Abrufs].

<sup>2</sup> Beispielsweise ist die Fähigkeit für abstrahierendes Denken in jungen Jahren weniger ausgeprägt, sodass die Heranwachsenden ethische Fragestellungen und Konflikte häufig zunächst allein aus ihrer individuellen Perspektive analysieren und beurteilen.

<sup>3</sup> Mit „narrativen Texten“ beziehe ich mich im Folgenden auf in Prosaform verfasste, erzählende Texte wie Romane oder Kurzgeschichten. Ich gehe hierbei von einem engen Textbegriff aus und beziehe mich nicht auf weitere Formen der Narration, wie beispielsweise Filme, Graphic Novels oder Comics.

## 1. Aufwurf philosophischer Probleme

Zunächst gibt narrative Literatur auf einer basalen Ebene den thematischen Rahmen für die Beschäftigung mit philosophischen Problemen vor. Dieser thematische Rahmen bezieht sich auf diejenigen Aspekte eines Textes, die von philosophischer Bedeutung sind und bildet somit eine Grundlage, um das Wahrnehmen und Deuten philosophisch relevanter Faktoren erlernen und üben zu können. Dies wiederum ist eine elementare Voraussetzung, um philosophische Probleme überhaupt erst als solche zu erkennen und verstehen. Narrative Texte können philosophische Fragen sowohl in expliziter als auch impliziter Form an die Lesenden herantragen. In beiden Fällen wird durch bestimmte stilistische Entscheidungen der Autor\*innen, wie beispielsweise den Aufbau der Erzählung, Figurenkonstellationen, den Einsatz sprachlicher Mittel sowie die Wahl der Erzählperspektive, der Fokus auf philosophisch relevante Aspekte einer Situation gelenkt.<sup>4</sup>

Ein Beispiel für einen narrativen Text, in dem philosophische Fragen sowohl implizit als auch explizit angesprochen werden, ist John Irvings Roman *Gottes Werk und Teufels Beitrag*. Ein prominentes Leitthema bildet die Frage nach der moralischen Rechtfertigung von Schwangerschaftsabbrüchen. In diesem Roman Irvings ist die gesamte Lebensgeschichte des Protagonisten Homer Wells durch die Beschäftigung mit der Frage geprägt, ob es trotz des gesetzlichen Verbots von Abtreibung in den 30er Jahren in den USA moralisch erlaubt sei, diese durchzuführen. Da Homer diese Praxis als moralisch hoch problematisch ansieht, steht er in Konflikt mit seinem Ziehvater und Lehrer Dr. Larch, der selbst als Arzt heimlich Abtreibungen durchführt. So wird in einem Dialog zwischen Homer und Dr. Larch die moralische Legitimation von Schwangerschaftsabbrüchen explizit diskutiert (vgl. Irving 1990: 266-270). Die thematische Fokussierung auf die Durchführung von Schwangerschaftsabbrüchen bildet in dem Roman also die Basis, von der aus anschließend philosophische Probleme und Fragen aufgeworfen werden. Im selben Roman werden jedoch auch andere ethische Probleme implizit angesprochen, wie beispielsweise die Frage, was Kinder ihren Eltern schulden, oder inwiefern eine als illegitim geltende Liebe in einer restriktiven Gesellschaft aufrechterhalten werden darf.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Martha Nussbaum verweist in ähnlicher Weise auf den Wert literarischer Texte für die ethische Bildung. Sie spricht dabei von einer sogenannten ethischen Wahrnehmungsfähigkeit (*moral perception*), die trainiert und kultiviert werden muss, um die ethisch relevanten Aspekte einer Situation zu erfassen. Siehe hierzu: Nussbaum (1990) *Love's knowledge. Essays on philosophy and literature* und: Nussbaum (1998) ‚Exactly and responsibly: a defense of ethical criticism‘. Michael DePaul betont in diesem Zusammenhang, dass narrative Texte durch die Strukturierung der Erzählung sowie die Verwendung stilistischer Mittel die Aufmerksamkeit der Lesenden auf die ethisch relevanten Faktoren lenken und somit zur Entwicklung ethischer Fähigkeiten (*moral faculty*) beitragen können. Siehe hierzu: DePaul (1988) ‚Argument and Perception. The Role of Moral Inquiry‘.

<sup>5</sup> Homer beginnt eine Beziehung mit Candy, die sich entwickelt, als Candys Verlobter seit einem Unfall im Zweiten Weltkrieg als verschollen gilt.

Bei der Textauswahl für den Ethik- und Philosophieunterricht sollte dementsprechend bedacht werden, auf welche Art und Weise, explizit oder implizit, philosophische Probleme angesprochen und literarisch umgesetzt werden. Problemstellungen, die lediglich indirekt thematisiert werden, bedürfen eines größeren Interpretationsaufwandes und eines feinen Gespürs für philosophisch relevante Aspekte. Dieses Gespür muss jedoch erst im Rahmen des Unterrichts entwickelt und anhand verschiedener Beispiele eingeübt werden. Dafür eignen sich insbesondere narrative Texte, deren Leitthemen explizit philosophische Problemstellungen behandeln.

Ein weiterer Grund, narrative Texte für den Problemaufwurf im Unterricht heranzuziehen, ist die Breite an philosophischen Problemen, die durch sie angeboten wird. Narrative Texte werfen philosophische Probleme auf, die zwar einerseits über die alltägliche Erfahrungswelt der Schüler\*innen hinausgehen können, die jedoch andererseits in ein narratives Szenario eingebettet sind, das Identifikationsmomente schafft. Beispielsweise eignet sich der Roman *Das unerhörte Leben des Alex Woods*, um die Inanspruchnahme assistierten Suizids ethisch zu reflektieren, wobei anzunehmen ist, dass dieses Thema in der Regel keinen konkreten Alltagsbezug für die Schüler\*innen aufweist. Gleichzeitig ist dieses Problem in ein narratives Szenario eingebettet, das unter anderem durch die Wahl der Erzählperspektive das Problem nachvollziehbar und auch für Schüler\*innen relevant erscheinen lässt.<sup>6</sup>

Im Idealfall verweist ein narrativer Text nicht nur auf eine philosophische Kontroverse, sondern bietet sogar Antwortmöglichkeiten auf das betreffende Problem, indem die Charaktere bestimmte Entscheidungen fällen und umsetzen, diese begründen oder zumindest Handlungsoptionen erwägen, die wiederum für die Diskussion im Unterricht herangezogen werden können. Texte, die dieses Kriterium erfüllen, können für die vertiefte Auseinandersetzung genutzt werden.<sup>7</sup> In *Das unerhörte Leben des Alex Woods* werden durch die Figuren Alex und Mr. Peterson gegensätzliche Positionen zur Inanspruchnahme assistierten Suizids repräsentiert. Durch die Darstellung der Gedankenwelt Alex' sowie in den Dialogen der beiden Figuren werden Gründe für und gegen assistierten Suizid erläutert, diskutiert und stellenweise sogar

---

<sup>6</sup> Der Roman von Gavin Extence wird aus der Sicht des Protagonisten Alex Woods erzählt (Ich-Erzähler), der sich im Teenageralter befindet. Die Darstellung seiner Erfahrungen und Gedanken kann für Schüler\*innen gleichen Alters zahlreiche Identifikationsmomente schaffen.

<sup>7</sup> Rolf Siermann beschreibt ebenfalls mehrere Funktionen narrativer Texte für die philosophische Problemreflexion im Unterricht. Er sieht deren Potential insbesondere in der Anfangsphase der Problemreflexion, nämlich der Problemerkennung. Das Potential narrativer Texte kann meiner Ansicht nach jedoch auf weitere Bereiche der Problemreflexion ausgedehnt werden, da in der Regel durch die Gestaltung der Erzählung und Figuren philosophische Fragen nicht nur aufgeworfen werden, sondern meist auch Ansätze für eine mögliche Beantwortung angeboten werden. Für Siermanns Überlegungen zum Mehrwert narrativer Texte siehe u.a.: Siermann (2016) ‚Zur Erschließung philosophischer Implikationen in Texten der Jugendliteratur‘ sowie Siermann (2016) ‚Jugendliteratur im Unterricht für praktische Philosophie – Auswahl und Methode‘.

begründet verworfen (vgl. Extence 2014: 350-354) Entsprechende Textstellen können für die Analyse des philosophischen Problems herangezogen werden, liefern gleichzeitig aber argumentative Ansatzpunkte, um die selbstständige Urteilsbildung der Schüler\*innen anzubahnen.

## **2. Sensibilisierung für die Alltagssprachliche Verwendung philosophisch relevanter Begriffe**

Die Klärung philosophisch relevanter Begriffe ist eine fachspezifische Fähigkeit, die in vielen Unterrichtsreihen Bestandteil übergeordneter Problemfragen ist. Im Zuge der Bearbeitung philosophischer Problemfragen müssen häufig sogenannte „Was ist...?“-Fragen untersucht werden. Sie sind notwendige Voraussetzung, um sich mit den Problemfragen auseinandersetzen zu können, die auf den fraglichen Begriff rekurrieren. Beispielsweise sollten Schüler\*innen in einer Diskussion um die Frage, in welchem Maß Sicherheit und Freiheit für ein gelingendes Leben vorhanden sein sollte, klären, was unter dem Begriff „Freiheit“ überhaupt zu verstehen ist und worauf sie sich beziehen, wenn sie diesen Ausdruck verwenden.

Narrative Literatur als eine Form des sprachlichen Diskurses bedient sich häufig der Alltagssprache, mitunter auch Umgangssprache bestimmter Gruppen. Daher eignen sich narrative Texte auch für die Analyse der alltäglich verwendeten Sprache und Ausdrücke, von denen viele philosophisch relevant sind. In Erzählungen fungiert Sprache als Identifikationsmerkmal und kann in ihrer Verwendung hinterfragt werden. So wie die Sprache der eigenen Kinder ein Spiegel für die Sprache der Eltern sein kann, die bestimmte Ausdrücke und Phrasen eventuell unreflektiert verwenden, so kann ein Text dafür sensibilisieren, welche mitunter ethisch relevanten oder sogar philosophisch aufgeladenen Begriffe wir im Alltag gebrauchen, ohne uns über deren philosophischen Gehalt im Klaren zu sein.

In *Lauthalsleben* gibt Julia Latscha Einblick in das Leben mit ihrer Tochter Lotte. In der autobiographischen Erzählung werden unterschiedliche Verwendungsweisen von „Normalität“ veranschaulicht, hinterfragt und dabei unterschiedliche ethische Dimensionen des Begriffs freigelegt. Im folgenden Textauszug wird deutlich, dass Julia Latscha widerstreitende Empfindungen hinsichtlich ihres Wunsches nach Normalität hegt:

Immer wieder habe ich versucht, diese verdammte Normalität in unseren Alltag zu zerren. Lottes andauerndes Schreien sei normal, dachte ich anfangs. Sie habe bestimmt Dreimonatskoliken, redete ich mir ein. Ihren viel zu kleinen Kopfumfang führten wir auf eine genetische Disposition zurück. Wir haben auch kleine Köpfe. [...] Warum war mein Wunsch nach Normalität so groß? Ein Mensch gilt als normal, wenn sein Verhalten und seine Erscheinung dem der Mehrheit entsprechen. Immer mehr Menschen sehnen sich nach Individualität, nach Abgrenzung von der Mehrheit. Ich wollte nie normal sein, sondern eigen, ich selbst eben. In meiner Jugend war ich

wild und ungestüm, schrieb in der Schule schlechte Noten und eckte gerne mit anderen Menschen an. Und nun sehnte ich mich nach einem normalen Kind und einem normalen Familienleben. Ich liebte meine Tochter von Anfang an so, wie sie war, und nicht so, wie sie idealerweise sein sollte. Und doch verglich ich mein Leben und mein Kind mit dem Leben und den Kindern meines Umfeldes. (Latscha 2017: 27–28)

Sowohl weitere Textauszüge der Erzählung wie auch passende philosophische und nicht-philosophische Fachtexte können helfen, die von Julia empfundene Spannung, wenn nicht aufzulösen, jedoch mindestens zu klären. Eine genauere Analyse der Verwendung des Ausdrucks „normal“ ergibt, dass Julia sich auf unterschiedliche Bedeutungsdimensionen bezieht. Einerseits spricht sie von „normal“ als etwas, das sich auf biologische Faktoren wie die körperliche und geistige Entwicklung von Personen bezieht. Andererseits verwendet sie den Ausdruck in Bezug auf die sozialen Erwartungen und kulturellen Vorstellungen der Mehrheit. Auf Grundlage dieser hier angedeuteten Analyse lassen sich diese Begriffsdimensionen unter ethischen Gesichtspunkten betrachten, sodass die Schüler\*innen beispielsweise zur Reflexion über ihre eigene Verwendung der Wörter „normal“ oder „Normalität“ angeregt werden und ein Bewusstsein darüber erlangen, wann sie den Begriff „normal“ als weitestgehend sachliche Beschreibung benutzen und wann sie eine ethische Wertung ausdrücken.

### **3. Einnehmen fremder Perspektiven**

Narrative Texte eröffnen die Möglichkeit, in andere Welten einzutauchen und fremde Perspektiven einzunehmen. In diesem Abschnitt werde ich zwei didaktische Funktionen narrativer Texte beleuchten, die mit der Fähigkeit, fremde Perspektiven einzunehmen, zusammenhängen und für den Philosophieunterricht fruchtbar gemacht werden können. Erstens ist die Fähigkeit fremde Perspektiven einzunehmen förderlich, um ein philosophisches Problem als solches zu erfassen. Zweitens ist die Fähigkeit zur Perspektivübernahme dienlich, um grundsätzlich die Erfahrung zu machen, dass andere Personen gerechtfertigte, nachvollziehbare Gründe für ihre Ansichten vertreten, die den eigenen Ansichten mitunter widersprechen können.<sup>8</sup>

In einem ausgeprägteren Maße als philosophische Fachtexte laden narrative Texte mit philosophischem Gehalt die Lesenden dazu ein, fremde Perspektiven einzunehmen. Zwar bieten auch philosophische Fachtexte diese Möglichkeit, indem sie Beispiele anführen. Doch häufig vermitteln narrative Texte die Sicht einer fremden Perspektive viel eindringlicher und ausführlicher, indem durch den Text die innere Gedanken- und Gefühlswelt der Charaktere

---

<sup>8</sup> Nussbaum verweist in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Fähigkeit der Imagination, um fremde Perspektiven einnehmen zu können und ethische Urteilsfähigkeit zu entwickeln. Siehe hierzu insbesondere das Kapitel „Imagination“ in Nussbaum (1997) *Cultivating Humanity: Classical Defense of Reform in Liberal Education*.

zugänglich gemacht wird. In der Regel versuchen Philosoph\*innen in ihren Texten zu allgemeingültigen philosophischen Einsichten zu gelangen und über eine subjektive Perspektive hinauszugehen. Ein literarischer Text hat diesen Anspruch meist nicht, worin im Hinblick auf die Fähigkeit, fremde Perspektiven einzunehmen, durchaus eine Stärke liegt. Durch die Darstellung der subjektiven Innensicht einer Person können die Lesenden in das im Text aufgegriffene philosophische Problem eintauchen und es so stellvertretend nachempfinden. Die Lesenden erfahren auf diese Weise, was es bedeutet, sich eine bestimmte philosophische Frage zu stellen oder von einem Problem betroffen zu sein. Warum aber ist dies hilfreich für die philosophische Reflexion? Es trägt dazu bei, ein philosophisches Problem nicht nur in Form einer abstrakten Fragestellung zu verstehen, sondern tatsächlich die persönliche Relevanz zu begreifen – einschließlich relevanter Implikationen, die eine mögliche Beantwortung des Problems mit sich bringt. Außerdem wird den Schüler\*innen so ermöglicht, einen persönlichen Bezug zu dem jeweiligen Problem herzustellen, sodass es als lebendig empfundenes Problem erfahrbar gemacht wird (vgl. Aebli 1987: 277). Ein philosophisches Problem, was auf diese Weise an die Schüler\*innen herangetragen wird, motiviert auch in stärkerer Weise dazu, Lösungen dafür zu finden. Gleichwohl muss der Philosophieunterricht selbstverständlich den Anspruch verfolgen, die subjektiven Perspektiven des narrativen Texts durch weitere außertextliche Mittel, wie die Auseinandersetzung mit fachphilosophischen Texten, zu erweitern.

Weiterhin trägt die Fähigkeit, Perspektiven zu übernehmen, dazu bei, grundsätzlich die Erfahrung zu machen, dass andere Personen gerechtfertigte, nachvollziehbare Gründe für ihre Ansichten vertreten. Narrative Texte verhelfen somit dazu, sich der Subjektivität der eigenen Perspektive bewusst zu werden. Im Alltag bleiben uns die Innensicht, die Gedanken- und Gefühlswelt unserer Mitmenschen oftmals verborgen. Nur wenn sie sich uns explizit mitteilen, erfahren wir Genaueres darüber, was in ihnen vorgeht und was die Gründe ihres Handelns sind. Zu unserer eigenen Gefühls- und Gedankenwelt haben wir hingegen permanenten Zugang und sind grundsätzlich dazu in der Lage, uns selbst zu uns selbst zu befragen. Franz von Kutschera spricht in diesem Zusammenhang davon, dass wir uns selbst als Mittelpunkt unserer eigenen Welt wahrnehmen, die Geschehen und Weltverläufe immer in Bezug zu uns selbst setzen. Wir nehmen die Welt als etwas wahr, das um *uns* herum geschieht. Dabei vergessen wir mitunter, laut Kutschera, dass alle anderen Menschen sich genauso als Mittelpunkt ihrer Welt verstehen (vgl. Kutschera 1982: 309 f.). Narrative Texte können hier als Brücke fungieren, die eine Verbindung zwischen der eigenen und den anderen subjektiven Welten schlägt. Wir können während der Zeit des Lesens den eigenen Mittelpunkt verschieben und die Welt aus der Sicht einer

anderen Person „erleben“. In diesem Sinne ebnet die Fähigkeit der Perspektivübernahme den Weg für die Relativierung der eigenen Ansicht und steigert die Bereitschaft, unterschiedliche, wenn nicht sogar gegensätzliche, Ansichten anzuerkennen. Sie kultiviert somit eine Haltung des vernünftigen Zweifelns, in der die eigenen Wahrnehmungen und Überzeugungen kritisch hinterfragt werden.

Ein Leitthema in Leo Tolstojs *Anna Karenina* ist Ehebruch beziehungsweise Untreue in einer romantischen Beziehung. Die unglücklich verheiratete Protagonistin Anna lernt den jungen Graf Vronski kennen und beginnt eine Affäre mit ihm. In diesem Roman werden durch dessen psychologische Tiefe und detaillierte Erzählweise die Bedenken, die widersprüchlichen und oftmals selbstverleugnenden Gefühle und Gedanken Annas eingehend dargestellt. Die Frage, ob und gegebenenfalls unter welchen Bedingungen Untreue in einer Beziehung in ethischer Hinsicht erlaubt sein kann, wird durch die Einnahme der Perspektive Annas als echtes ethisches Problem erlebbar und mit all ihren Implikationen deutlich. Gleichzeitig schützt die Offenbarung des Innenlebens Annas vor vorzeitiger Verurteilung der Protagonistin, da die Motive ihres Handelns sichtbar gemacht werden und die Vielschichtigkeit des ethischen Problems, vor dem Anna steht, deutlich wird.

#### **4. Veranschaulichung philosophischer Theorien**

Zu einer philosophischen Problemreflexion gehört es auch, über ein bestimmtes Theoriewissen philosophischer und ethischer Positionen und Argumentationsstrategien zu verfügen. Narrative Texte können helfen, philosophische Theorien zu explizieren und zu veranschaulichen. Besonders in der Sekundarstufe I können philosophische Theorien mitunter abstrakt und weit entfernt von der individuellen Lebenswelt der Schüler\*innen erscheinen. Aufgabe des Ethik- und Philosophieunterrichts ist es unter anderem, den Schüler\*innen die philosophischen Positionen selbst, aber auch deren Relevanz für das alltägliche Leben näher zu bringen. Hier kann narrative Literatur ansetzen, da sie durch die konkrete und anschauliche Darstellung der Verhaltensweisen der Figuren abstrakte Theorien in lebhaftere Beispiele zu übersetzen vermag (vgl. Ajoudijt 2012: 53).

So liefert die Lektüre von Aldous Huxleys *Brave New World* Gelegenheit, sich eingehend mit der Frage zu beschäftigen, wie das Leben in einer Gesellschaft aussähe, die an einem verkürzten hedonistischen Ideal ausgerichtet ist. In der Erzählung wird jedes Mitglied der Gesellschaft von Geburt an dazu gebracht, einer bestimmten gesellschaftlichen Sparte anzugehören, und die damit einhergehenden Aufgaben zuverlässig zu erfüllen. Jedoch steht das Leben abseits der Arbeit ausschließlich im Zeichen des unmittelbaren und rein sinnlichen

Lustgewinns. Die Lesenden erfahren, wie das alltägliche Leben sich gestaltet, welche Auswirkungen das Streben nach exklusiv sinnlichen Genüssen auf zwischenmenschliche Beziehungen haben kann und was passiert, wenn man sich von dieser Gesellschaftsform abwenden möchte. Die Lesenden erfahren also, was es bedeuten kann, nach einem auf bestimmte Formen des Lustgewinns verkürzten hedonistischen Ideal zu leben. Durch die Lektüre lernen die Lesenden eine Reihe von Figuren kennen, die unterschiedliche Einstellungen gegenüber dem System haben und erhalten Einblick in deren Gedanken- und Gefühlswelt. Durch die Figuren werden hedonistische Ideale aus unterschiedlichen Perspektiven bewertet, was sowohl mögliche Schwächen als auch Stärken der Theorie offenbart.<sup>9</sup>

### **5. Grenzen des Einsatzes narrativer Texte**

Bisher habe ich vier Funktionen narrativer Texte herausgestellt, die für die philosophische Reflexion dienlich sein können. Philosophielehrer\*innen sollten sich jedoch auch über deren Grenzen bewusst sein und über Strategien verfügen, mit diesen Grenzen umzugehen. Im Folgenden werde ich ein mögliches Defizit von narrativen Texten darstellen und einen Vorschlag unterbreiten, wie darauf reagiert werden kann. Dieses Defizit bezieht sich auf die bereits angesprochene Eigenschaft narrativer Texte, eine subjektive Perspektive auf ein bestimmtes philosophisches Problem zu vermitteln. Hieraus ergibt sich ein gewisses manipulatives Potenzial, das dem Ziel philosophischer Reflexion entgegensteht. Die oben angesprochene Stärke narrativer Texte, durch die detaillierte Darstellung einer subjektiven Position ein philosophisches Problem in seinen Facetten zu erfassen, kann auf der Urteilebene eine Schwäche offenbaren. Insbesondere Erzählungen, die auf die Gedanken- und Gefühlswelt einer einzigen Figur fokussieren, laufen Gefahr, dass die Lesenden durch die Identifikation mit der betreffenden Figur deren unter Umständen unreflektierte Sichtweise übernehmen. Hinzu kommt, dass diese subjektive Perspektive nicht emotional neutral dargestellt wird, da es das Ziel der meisten literarischen Texte ist, die Lesenden nicht nur kognitiv, sondern auch emotional anzusprechen. Die emotionale Affizierung durch den Text kann den Effekt haben, ethische Urteile vorschnell abzulehnen bzw. zu übernehmen.<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> In *Brave New World* scheitert die Gesellschaft allerdings nicht ausschließlich an ihrer hedonistischen Ausrichtung. Weitere Faktoren sind Technologisierung, Diktatur, Kontrolle, enorme Freiheitseinschränkungen und die Verkümmern des Intellekts.

<sup>10</sup> An dieser Stelle möchte ich die Rolle von Gefühlen für die philosophische Auseinandersetzung und Urteilsbildung nicht als irrelevant oder grundsätzlich schädlich abtun, sondern lediglich auf die Notwendigkeit verweisen, diese Gefühle kritisch zu reflektieren. Nussbaum misst Gefühlen in diesem Zusammenhang eine wichtige Bedeutung bei, was unter anderem auf ihrem Konzept von kognitiv informierten Gefühlen gründet. Da, laut Nussbaum, Gefühlen eine kognitive Dimension zukommt, sei es nicht irrational, sie als wichtigen und intelligiblen Teil unseres moralischen Urteilsvermögens zu betrachten. Siehe hierzu: Nussbaum (1990) *Love's knowledge. Essays on philosophy and literature*, S. 40 ff.



Um also eine einseitige und gegebenenfalls emotional stark eingefärbte Bearbeitung philosophischer Probleme zu vermeiden, ist es unabdingbar, weitere relevante Positionen und Perspektiven in den Unterricht einzubinden. Hierbei ist insbesondere auf fachphilosophische Texte zu verweisen, die dabei helfen, Begriffe zu analysieren, bestimmte Argumentationsstrategien zu systematisieren und die weitere Gründe liefern, bestimmte Positionen anzunehmen oder zu verwerfen. Was die potentiell manipulative Emotionalität narrativer Texte betrifft, so sollte diese darüber hinaus explizit zum Gegenstand der philosophischen Reflexion gemacht werden. So kann es der kritischen Denkfähigkeit der Schüler\*innen durchaus förderlich sein, darüber nachzudenken, inwiefern die fiktionale Repräsentation des philosophischen Problems ihr Urteil beeinflusst hat. Auf diese Weise kann ein vermeintliches Defizit narrativer Texte für einen produktiven Umgang mit philosophischen Problemen nutzbar gemacht werden.

### **Literatur**

Aoudjit, Abdelkader (2012) ‚Teaching moral philosophy using novels: issues and strategies‘, *Journal of Thought*, 47(3): 49–67.

Depaul, Michael (1988) ‚Argument and Perception. The Role of Moral Inquiry‘, *The Journal of Philosophy*, 85(10): 552–565.

Extence, Gavin (2014) *Das Unerhörte Leben des Alex Woods*, München: Limes Verlag.

Harold, James (2006) ‚On Judging the Moral Value of Narrative Artworks‘, *The Journal of Aesthetics and Art Criticism*, 64(2): 259–270.

Huxley, Aldous (1992) *Brave New World*, Stuttgart: Reclam.

Irving, John (2000) *Gottes Werk und Teufels Beitrag*, Zürich: Diogenes.

Kutschera, Franz v. (1982), *Grundlagen der Ethik*, Berlin/New York: de Gruyter.

Latscha, Julia (2017) *Lauthalsleben. Von Lotte, dem Anderssein und meiner Suche nach einer gemeinsamen Welt*, München: Knaur.

Nussbaum, Martha Craven (1990) *Love’s knowledge. Essays on philosophy and literature*, New York: Oxford University Press.

——— (1997) *Cultivating Humanity: A Classical Defense of Reform in Liberal Education*, Cambridge: Harvard University Press.

——— (1998) ‚Exactly and responsibly: a defense of ethical criticism‘, *Philosophy and Literature*, 22(2): 343–365.

——— (2010) *Not for profit. Why democracy needs the humanities*, Princeton, NJ: Princeton University Press.

Sistermann, Rolf (2016) ‚Zur Erschließung philosophischer Implikationen in Texten der Jugendliteratur‘, *Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik*, 1/2016: 3–14.

——— (2016) ‚Jugendliteratur im Unterricht für praktische Philosophie – Auswahl und Methode‘, *Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik*, 1/2016: 96–113.